



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

2. Das Mittelalter. - Die ersten Prosaromane.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

ländischen Ausflüssen und Bearbeitungen auch sonst von Wichtigkeit gewesen ist.

In P e r s i e n haben sich die Unterhaltungsschriften, die lediglich zum Ergötzen und zum Zeitvertreib von alt und jung in allen Kreisen dienten, seit alten Zeiten ihren unveräußerlichen Platz behauptet. Die Sagen des Königsbuchs, die aus dem Pantſchatantra und andern indischen Sammlungen übersetzten Fabeln, Märchen und Anekdoten in Prosa und in Versen, Romane und Novellen, setzten diesen Unterhaltungsschatz zusammen. Nicht nur aus Indien kamen Märchenschätze, auch aus dem Talmud und der arabischen Legende, aus Griechenland und Syrien floß eine Fülle von Zauber- und Feengeschichten, von lockeren Anekdoten und phantastischen Wundermärchen, den breiten Markt zu ergötzen, namentlich um als ein vielbegehrtes Lesefutter die Eintönigkeit des Haremslebens, der weiblichen Welt, zu würzen und zu kürzen.

Weit mehr als der Europäer, der seinem innersten Kunstvermögen nach Realist ist und der vorwiegend darauf ausgeht eine Wirklichkeitswelt darzustellen, auch wenn er als Idealist ihr gegenübersteht, liebt es der Orientale, seinen Phantasieträumen nachzugehen, Märchen zu ersinnen, den bunten Farbenteppich der Erzählung aufzurollen, mit einer bloßen Unterhaltungskunst sich die Zeit zu vertreiben. Jede Berührung mit dem Orient hat deshalb für die westlichen Literaturen eine gesteigerte Lust an Märchen und abenteuerlichen Erzählungen zur Folge.

2. Das Mittelalter. — Die ersten Prosaromane.

Die e p i s c h = h i s t o r i s c h e n L i e d e r, die nach der Völkerwanderung in Deutschland und in Frankreich entstanden, hielten sich zunächst an die Wirklichkeit, aber je mehr diese in der Ferne verschwand, desto freier konnte die Phantasie sich betätigen und die Helden sagen und Heldenromane gestalten.

R o m a n war im Mittelalter in Frankreich die Bezeichnung derjenigen epischen, meist in Reimpaaren verfaßten und ritterliche Stoffe behandelnden Gedichte, die nicht in der lateinischen, sondern in der Volkssprache, der lingua ro-

mana, geschrieben waren; ausgenommen sind alle Schöpfungen des Volksepos, also auch die französischen chansons de geste. In Deutschland bürgerte sich das Wort Roman erst im 17. Jahrhundert ein, während man vorher den Namen Historie oder Geschichte für die Verdeutschung französischer Romane gebraucht hatte.

Im Ritterroman in Versen, der vor allem der Unterhaltung dienen sollte, überwog der stoffliche Reiz alle andern. Die kindliche Phantasie der Leser und Zuhörer erfreute sich an der Erzählung von fahrenden Rittern, die auf Abenteuer ausgehen und allerlei schreckliche Kämpfe mit Riesen, Drachen und Zauberern bestehen. Die Liebe spielt zwar auch eine große Rolle, aber sie wird selten seelisch aufgefaßt. Sie ist nicht der Anlaß zu einer leidenschaftlichen Aussprache des Gefühlslebens, sondern mehr ein Hebel für die Handlung, ein Anknüpfungspunkt der Intrige. Der Ritterroman hat mehr Sinn für die Darstellung der äußeren Zustände, und er stellt den Helden mit Vorliebe in ein großes Weltbild hinein. Die Epik besaß damals noch nicht die Kraft, in das innere Leben des Menschen und der Zeit einzudringen oder machte höchstens die ersten Versuche dazu.

Als Muster eines Ritterromans, der eine psychologische Entwicklung mit reicher Gestaltung des umgebenden Lebens vereint, darf Wolframs „Parzival“ gelten. Diesem fehlt kaum mehr als die Prosaform, um mit zahlreichen, nahe verwandten Darstellungen desselben Gegenstandes den französisch-keltischen Gralromanen, auch die gleiche Benennung zu teilen. Als Romane in Versen, die sich mit der Legende nahe berühren, dürfen auch „Der arme Heinrich“ von Hartmann von Aue und „Der gute Gerhard von Köln“ von Rudolf von Ems angesehen werden.

Von Frankreich gelangten die Artusromane nach Deutschland zur Zeit, wo die höfische Kunstdichtung ihr hohes Ziel zu erreichen bestrebt war. Hartmann von Aue dichtete den Artusroman „Erek“ nach dem vielbewunderten Vorbild des französischen Dichters Chrestien von Troyes.

Aber schon vorher war ein Versuch eines Originalromans zu verzeichnen. Um das Jahr 1030 bis 1050 zeichnete nämlich ein Mönch im bayerischen Kloster Tegernsee in Leoninischen,

d. h. reimenden lateinischen Hexametern, einen die Heldensage streifenden Roman „R u o d l i e b“ auf, der den Wert alter volkstümlicher Klugheitsregeln in anschaulichen Geschichten aus verschiedenen Ständen zeigt. Dieses Werk, der erste Roman in Deutschland, der der freien poetischen Erfindung entsprang, ist nur im Bruchstück auf uns gekommen.

Neben den Romanen gab es in Frankreich kleinere Erzählungen in Versen (lais, contes), die ungefähr unseren N o v e l l e n entsprechen. Während die Romane eine lang ausgespinnene Erzählung mit vielen Episoden gaben und verschiedene Fäden mehr oder weniger kunstvoll zu einem Ganzen verknüpfen, brachten die lais eine einfache Erzählung ohne Episoden und handelten demgemäß durchschnittlich nur von einem Helden oder Heldenpaar. Die Liebe und das Übernatürliche spielen in ihnen eine hervorragende Rolle.

Zahlreiche Novellen und Schwänke, sei es auf Grund weitgewandelter lateinischer Erzählungen und französischer Fabliaux oder alter heimischer Geschichten wurden im 13. und 14. Jahrhundert in fließenden Reimpaaren erzählt.

Erwähnt seien auch die sog. S c h u b l a d e n r o m a n e , die eine Anzahl von Novellen durch eine Rahmenerzählung zu einem Ganzen verbinden, eine Gattung, die ebenfalls aus dem Orient nach Europa kam.

Als die französischen Heldensagen dem Inhalt nach zwar noch populär, aber dem Stil nach veraltet waren, übertrug man sie in P r o s a ; die ersten Spuren dieser e n t r e i m t e n R o m a n e (romans dérimés) finden sich bereits um 1280 vor. Auch die Kleinepik, die lais und fabliaux, machten dieselbe Wandlung durch. Doch entstanden im 13. und 14. Jahrhundert auch schon Neuschöpfungen in Prosa.

In I t a l i e n fing man um die Mitte des 13. Jahrhunderts an, Prosa zu schreiben und zwar versuchte man sich zunächst in Übersetzungen. Die Anfänge der italienischen Novellistik fallen ins ausgehende 13. Jahrhundert.

Giovanni B o c c a c c i o (1343—1375) schrieb zuerst einen Prosaroman: „Filocolo“, in dem er in Anlehnung an eine französische Quelle den bekannten Stoff von Florio und Biancofiore mit reicher Untermischung selbsterlebter Episoden behandelte. Im „Ameto“ lieferte er die erste Probe der später

so reich entwickelten Schäferdichtung. Der dritte Prosaroman: „Fiammetta“ (etwa 1342 entstanden) ist in der inneren Form offenbar von den Heroiden Ovids beeinflusst. Es ist das Tagebuch einer verliebten Frau, die infolge der Treulosigkeit ihres Liebhabers verzweifelt. Hier wird zum erstenmal in der italienischen Literatur das Herz des liebenden Weibes in allen Phasen der Freude und des Schmerzes geoffenbart, doch ist hier die Unmittelbarkeit des Ausdrucks noch durch Rhetorik, Mythologie und Gelehrsamkeit beeinträchtigt.

Die Kunstform, die Boccaccios Geist am besten entsprach, ist die *Novelle*, die, von den kunstmäßigen Dichtern vernachlässigt und verachtet, schon seit langer Zeit im Volke lebte. Boccaccios Meisterwerk ist darum das *Decameron* (entstanden etwa 1348—1353). Die Erzählung hebt an mit einer wunderbaren Schilderung der fürchterlichen Pest von 1348. Sieben schöne junge Damen von Florenz und drei Jünglinge der feinen Gesellschaft ziehen sich aufs Land zurück, um der Seuche zu entgehen und vertreiben sich zehn Tage lang die Zeit mit Spiel, Tanz und Geschichtenerzählen. Dies der Rahmen, in den die 100 Novellen des Decameron eingefügt sind. Boccaccio verfaßte die Erzählungen lediglich zur Unterhaltung. Er sucht das Wunderbare, das Rührende, Komische, Witzige, aber auch das Schlüpfrige. Seine Novellen wurden, vor der Hand nur in Übersetzungen, nicht in Nachahmungen, erst im 15. und 16. Jahrhundert in Deutschland verbreitet. Ein gewisser Arigo übersetzte das gesamte Decameron ins Deutsche und schuf dadurch eine reiche Fundgrube für Dichter und Prosaisisten.

Von den Nachahmern Boccaccios hat keiner seinen Ruhm erreicht.

Geoffrey Chaucer (um 1340—1400) bot in seinen in Versform gehaltenen „Canterbury Tales“ gleichsam eine Musterkarte aller jener Erzählungsstoffe, an denen sich das damalige England ergötzte. Mit diesen Erzählungen fängt eigentlich erst die englische Literatur an.

3. Die Ritterromane.

Das Kunstepos, das lange allein geherrscht hatte, wurde mehr und mehr durch Prosaromane verdrängt, die aber